

Mit kühlem Kopf gegensteuern

Kreis-Schiri-Obmann Torsten Werner: Strategien gegen Gewalt auf dem Platz

Altkreis (WB). »Jetzt muss der Fußballkreis hart durchgreifen!« In diese Richtung zielten die meisten Reaktionen auf die drei Gewaltausbrüche, über die die WB-Sportredaktion nach den vergangenen zwei Kreisliga-Spieltagen berichten musste. Doch die Rechtsinstanz des Verbandes, die Kreis-Spruchkammer, kann mit der Verhängung von Strafen und Sperren nur die Symptome kurieren, die Ursachen der »Krankheit« müssen in den Vereinen selbst – an der Wurzel – bekämpft werden. Welche Strategien dabei helfen, erläutert Torsten Werner, Vorsitzender des Kreis-Schiedsrichterausschusses und einer der Mediatoren, die der Fußballkreis zur Schlichtung von Konflikten ausgebildet hat. Mit ihm sprach Sportredakteur Gunnar Feicht.

? Drei Vorfälle dieser Art an zwei Sonntagen im Altkreis Halle – nur eine zufällige Momentaufnahme, oder gibt es eine Zunahme von Gewaltausbrüchen auf den Sportplätzen im Kreis?

Torsten Werner: Leider hat die Zahl von Spielabbrüchen, die vor der Spruchkammer verhandelt werden müssen, in jüngerer Vergangenheit wieder zugenommen, gerade auch im Jugendbereich. Übrigens gibt es – wie auch bei zwei der Fälle im Altkreis – mittlerweile auffällig oft Attacken mit Kopfstößen. Da spielen schlechte Vorbilder aus dem Profifußball à la Zidane mit Sicherheit eine Rolle.

? Bei den Vorfällen in Halle und Hörste soll es aus dem Vereinsumfeld der »Täter« Kommentare gegeben haben, die in die Richtung gingen: »Was sollen wir denn machen? Mit diesen Leuten gibt's immer wieder Probleme.« Welchen Rat kann man den Vereinen geben?



Torsten Werner (36) war bis vor vier Jahren aktiver Schiedsrichter, piff für Kickers Sennestadt Spiele bis zur Verbandsliga. Mittlerweile ist er Vorsitzender des Kreis-Schiedsrichterausschusses und zählt zu den ausgebildeten Mediatoren, die für den Fußballkreis Vereine dabei unterstützen, Konfliktsituationen zu entschärfen. Auch beruflich hat er mit dem Problemfeld zu tun, berät Führungskräfte in Sachen Konfliktmanagement und Deeskalationsstrategien.



Schlechte Vorbilder unter den Profis: Zinedine Zidanes Kopfstoß gegen Italiens Materazzi im WM-Finale 2006 | gefunden. Foto: Reuters

Torsten Werner: Trainer und Betreuer haben – gerade im Jugendbereich – eine besondere Verantwortung und müssen sich dieser Rolle auch bewusst sein. Viel zu oft wird von außen zusätzliche Hektik ins Spiel gebracht. Dabei tragen positive Vorbilder im Umfeld des hitzigen Spielgeschehens dazu bei, dass sich die Akteure auf dem Feld auch kontrollierter verhalten. Die Vereinsverantwortlichen können hier im Vorfeld schon Weichen stellen, indem sie das Verhalten ihrer Trainer und Betreuer beobachten und – wenn die ihre Leute zu sehr heiß machen – entsprechend auf sie einwirken.

? Heißt das: Vorstandsmitglieder oder Vereinskollegen, denen Fehlentwicklungen auffallen, sollten noch wachsamer sein?

Torsten Werner: Genau. Aus Erfahrung weiß ich, dass Konflikte immer eine Vorgeschichte haben. Und in deren Verlauf gibt es reichlich Möglichkeiten, zu intervenieren. Um das hinzukriegen, brauchen wir eben eine erhöhte Sensibilität bei allen Beteiligten.

? Welche Hilfen bietet der Fußballkreis den Vereinen bei der Vorbeugung?

Torsten Werner: Mit Vereinen, die sich an den Kreisvorstand wenden, können wir Termine vereinbaren, an denen sich die Mediatoren zum Beispiel mit Jugendmannschaften zusammensetzen, ihnen die Ursachen von Gewalt auf dem Sportplatz anschaulich machen und den Spielern aufzeigen, wie sie reagieren sollten, wenn sie von einem Gegenspieler hart angegangen oder verbal attackiert werden. Das ist ja oft das Grundproblem der Hitzköpfe: Sie kennen überhaupt keine Alternative zur Beleidigung oder zur Hand-

greiflichkeit, wenn sie sich selbst angegriffen fühlen. Wenn es zwischen zwei Vereinen Probleme gegeben hat, ist es auch sinnvoll, sich mit beiden Seiten zusammenzusetzen, ihnen bewusst zu machen, was man sich gegenseitig

»Wenn es brennt, lösche ich ja auch erst das Feuer«

Aggressionen im Sport sind ein stets wiederkehrendes Problem, mit dem sich auch Wissenschaftler regelmäßig beschäftigen – losgelöst von der konkreten Sportart. »Wie gehe ich mit meiner Aggressivität um, ist dabei die erste Frage«, sagt Professor Dr. Thomas Schack von der Universität Bielefeld. Wut müsse nicht gleich etwas Negatives sein, wenn sie denn in positive Energie umgewandelt werde.

Warum es aber trotzdem zu Ausrastern kommt erklärt der Sportwissenschaftler mit dem so genannten Modell-Lernen: »Man sieht es bei anderen und macht es nach. Das ist eigentlich nur das Grundprinzip menschlichen Lebens.« Vermeiden ließe sich das mit einer Kanalisierung der Aggressivität. »Der Sportler muss sich gleich auf die nächste Aktion, das Nahe liegende konzentrieren. Wenn es brennt, lösche ich ja auch erst das Feuer und suche nicht gleich den Brandstifter.« Trainer und Mitspieler, die im ungünstigen Fall Leidtragende des Wutausbruchs sind, müssen dabei wichtige Helfer sein. HHS

angetan hat und wie man den Konflikt ausräumen kann. Denn man trifft sich ja immer mehrfach im Leben.

? Kann man die Schiedsrichter noch besser schulen, um kritische Spiele zu beruhigen?

Torsten Werner: In der unmittelbaren Ausbildung des Anwärterlehrgangs spielt das nur am Rande eine Rolle, weil das Regelwerk mit allen Spezialfällen sehr umfangreich ist. Wir bemühen uns aber, bei den weitergehenden Schulungen, die Kameraden für solche Gefahren zu sensibilisieren: Wie erkennt man frühzeitig, dass es kritisch wird? Welche Möglichkeiten bieten sich – neben dem Strafraumen –, unnötige Emotionen rauszunehmen? Da kann vorbildliches Verhalten – auch vor und nach dem Spiel, ein Lächeln und ein entkrampfender Spruch zur rechten Zeit einiges bewirken. Hier selbst an sich zu arbeiten, hilft jedem Schiedsrichter, kritische Situationen besser zu meistern. Doch der Unparteiische kann nur regulieren. Agieren und damit dafür sorgen, dass ein Spiel trotz aller Emotionen im Rahmen bleibt, das ist in erster Linie Sache der beteiligten Spieler und von deren direktem Umfeld.

? Was kann man in der Ausbildung der Trainer tun, um den »erzieherischen« Anforderungen dieser Aufgabe mehr Rechnung zu tragen?

Torsten Werner: Da gibt es in den neuen Ausbildungskonzepten – gerade für Jugendtrainer – endlich Ansätze, den angehenden Übungsleitern mehr Wissen mit auf den Weg zu geben. Ich wünsche mir aber, dass dieser Bereich von Verbandsseite aus noch erheblich intensiviert wird.